rigkeiten ausgesetzt, wie etwa die Zufälligkeiten der Erhaltung, vor allem der zahlreichen, kleinen Bildtafeln und Wandmalereien oder ungelöster (und unlösbarer) Fragen der Datierung. Die Analyse, die sich auf ein solch umfangreiches Material abstützen kann, erlaubt eine derart differenzierte Betrachtung im zeitlichen Ablauf und der geographischen Verteilung, dass sich die erhobenen Befunde nicht immer mit den Resultaten bisheriger Untersuchungen decken wollen. So bietet die Arbeit von *Cohn* einen neuen Beitrag zur Diskussion der Rolle der Pest auf das sozio-kulturelle System.

Roger Seiler

Barbara Duden, *Body History – Körpergeschichte. A repertory – ein Repertorium*. Wolfenbüttel, Tandem, 1990. XIX, 320 S. (Reihe TANDEM – Kultur- und Sozialgeschichte, Band 1). DM 150,-. ISBN 3-927651-02-8.

Das vorliegende Werk der Historikerin B. Duden, eine Art «Literaturliste zu einem nie geschriebenen Buch» (S. XIII), ist das Ergebnis eines jahrelangen Sammeleifers. Duden, die den Frauenkörper in der Geschichte als ihr zentrales Forschungsthema angibt und sich bemüht, die Vorstellungen vom Leibesinnern zu erhellen, hatte bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Werk «Weiberkrankheiten» des Stadtarztes Johann Storch (Geschichte unter der Haut. Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730. B. Duden 1987) festgestellt, dass sich die Körperempfindungen seit dem frühen achtzehnten Jahrhundert verändert haben. Die Klagen der Frauen über ihre Leiden konnte Frau Duden mit ihrem «kritischen Verständnis des eigenen Körpererlebnisses» nicht nachempfinden, sie blieben ihr fremd, hatten in ihrem Körper «keinen Platz» (S. XVI). So stellte sie sich die Aufgabe, den «gelbten» Körper des «Weibs-Mensch» hinter den modernen, von den Naturwissenschaften bestimmten Bildern des eigenen Frauenkörpers aufzuspüren. Dazu untersuchte Duden diverse Schriften zu Leibvorstellungen und Körperwahrnehmung. Sie ging unzähligen Hinweisen aus allen akademischen Disziplinen nach und erhielt so eine stattliche Literaturliste zur Körpergeschichte, ein Repertorium, das nun in bearbeiteter Form vorliegt. Bei der Veröffentlichung berücksichtigt Duden allerdings nur die Sekundärliteratur der letzten hundert Jahre. Sie erwähnt über 2000 Arbeiten, die alphabetisch nach Autoren geordnet und gelegentlich kommentiert werden. Titel, Untertitel und Einleitungen sind in Englisch und Deutsch, die Indizes nur in Englisch geschrieben. Die über 1000 Monographien, 300 Sammelschriften und 750 Zeitungsartikel stammen aus den Bereichen der Geschichte, Medizin, Soziologie, Architektur, Kunst, Religion und den Sprachwissenschaften.

Nicht berücksichtigt werden unter anderem Psychologie, Lexika, Erotika und Ausstellungskataloge. Von den angeführten Publikationen stammen etwa 770 aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum, 720 aus dem deutschen und 560 aus dem französischen. Einige italienische und spanische Arbeiten werden erwähnt. Über den Sachindex lassen sich die einzelnen Abhandlungen zu den verschiedenen Themen einigermaßen finden. Die Auswahl ist sehr subjektiv. Duden bezeichnet ihr Werk als «Logbuch» in dem die Themen wie «Inseln» als Markierungspunkte liegen, ein Repertorium der Körpergeschichte, das sie für ihre Studien zusammengestellt hat. Umso erfreulicher ist es, dass Duden sich die Mühe machte, diese einmalige Literatursammlung zu veröffentlichen. Sie hat damit allen, die sich für die Geschichte des menschlichen Körpers interessieren ein wertvolles Werkzeug in die Hand gegeben.

Ingrid Müller-Landgraf

Ekkehard Hlawitschka, *«wazzer der tugent, trank der jugent». Text- und überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen zum Salbeitraktat*. Pattensen/Han., Horst Wellm; in Komm. beim Verl. Königshausen und Neumann, Würzburg, 1990. IX, 425 S. Abb. (Würzburger medizinhistor. Forschungen, 49; Mittelalterliche Wunderdrogentraktate, V). DM 75,-. ISBN 3-921456-89-4.

In dieser Dissertation an der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg geht der Autor der Verbreitung und den Textvarianten des Salbeitraktats nach.

Gekennzeichnet wird der Aquavit durch die Leitdroge («drei Vierdung Salbei»), dazu kommen andere Ingredienzen, wie Muskat, Nelken, Ingwer, Paradieskörner, Zimt und nach einer Überlieferungsgruppe auch Rauten, Lorbeeröl, Bibergeil, Speik und Tollkirschen, in geringerer Menge. Alle Ingredienzen werden in einem meist zinnernen Gefäß während 13 Tagen in 6 Teilen besten Weins digeriert, dann zerstoßen und zurückgegeben. Die Mischung wird destilliert, teils mehrfach, teils fraktioniert, und sorgfältig aufbewahrt.

Der Tugendkatalog ist äusserst umfangreich, wie es ja auch der Bezeichnung «wazzer der tugent, trank der jugent» entspricht: Es konserviert Nahrungsmittel, verbessert Wein, hilft bei inneren und äusseren Gebrechen und Verletzungen, heilt Augen und innere Organe, Hautkrankheiten, Kopf- und Zahnschmerzen, Verdauungsbeschwerden und Mundgeruch, Wassersucht und «Gicht» und lässt auch einen Hundertjährigen wie vierundzwanzig aussehen.